Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 14 (1931)
Heft: 16

Artikel: Weltprobleme im Freidenkertum
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408091

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ziel liegt nicht in Ewigkeitsfernen, sondern in dieser Zeitlichkeit. Die Gesellschaft dieses Planeten auf ein Niveau zu bringen, auf dem sie ihr heissersehntes Glück auch finden kann. Die Freidenkerbewegung ist positiv in der Wahl ihrer Mittel. Nicht übernatürliche Kräfte und himmlische Gnaden ruft sie an, sondern sie stellt den ganzen verfügbaren und von Menschen bisher erdachten Apparat in den Dienst der grossen Menschheitsbefreiung. Von der Körperhygiene ausgehend bis zur vollendeten Geisteskultur muss alles allen dienen. Gibt es etwas Positiveres als eine Bewegung, die mit so starken Mitteln an ihren grossen Zielen arbeitet. Instinktiv ahnen die Massen, dass es dem freien Wirken des menschlichen Geistes einmal gelingen wird, die letzten Fesseln und die härtesten Ketten zu zersprengen und eine Zeit einzuleiten, in der die Phrasen von heute: Brudersinn, Gemeinschaftsleben Wirklichkeiten werden können.

Warum schilt man dann die Freidenkerbewegung negativ? Vielleicht liegt der Grund darin, dass man einige Agitatoren mit der Freidenkerbewegung als solcher verwechselt? Gewiss gibt es Referenten, welche niemals von den positiven Zielen und Ideen des Freidenkertums sprechen, aber zwingt nicht sehr oft die Kampfstellung zu solch negativen Arbeiten? Ferner darf die Freidenkerbewegung nicht gemessen werden an jenen öffentlichen Veranstaltungen, deren Zweck fast immer das Werben neuer Anhänger ist, aus deren Gehirnen noch die letzten religiösen Vorurteile herausgearbeitet werden, sondern zum Masstabe einer gerechten Beurteilung dieser neuen Geistesrichtung müssen die Mitgliederzusammenkünfte, ihre Zeitschriften, vor allem aber ihre Bibliotheken und Broschüren genommen werden und da wird jeder finden, wie fast alle Wissensgebiete zum Mittelpunkt der periodischen Diskussionen und Bildungsabende gemacht werden. Will man ganz gerecht über diese Bewegung urteilen, dann muss auch noch dazugefügt werden, dass man Freidenkertum nicht mit grossen religiösen und kulturellen Strömungen der Vergangenheit in bezug auf Wirkung und Erfolg vergleichen darf, denn das Freidenkertum in seiner organisierten Gestalt steckt noch tief in den Kinderschuhen, es hat noch keine Tradition, es ringt noch nach Formen und Gestalten. Trotzdem aber kann dieser Massenbewegung weder die Existenzberechtigung noch eine Zukunft abgesprochen werden. Sie ist unter schweren Geburtswehen einer schicksalsharten Zeit geboren worden, sie hat vom Anfang an schwerste Verfolgung erleiden müssen, ihre Anhänger sind hinter Kerkermauern gesessen, haben wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Boykott zu tragen verstanden, sie muss heute noch den Vorwurf einer negativen Bewegung einstecken, trotzdem ihr die Millionen zuströmen, sie wird in besseren Zeitläuften den Beweis erbringen, dass sie in ihrem innersten Wesen rein positiv ist, weil sie nur gestützt auf Beweisbares Werke schaffen wird, die laut und deutlich den Sieg eines freien Geistes verkünden werden. K.

Weltprobleme im Freidenkertum.

Wer von hoher Warte aus die geistigen Strömungen in der menschlichen Gesellschaft beobachtet, wird über das Anwachsen der internationalen Freidenkerbewegung nicht erstaunt und verwundert sein, sondern rein realpolitisch mit diesem neuen Faktor der Gesellschaft rechnend, sich die Frage vorlegen, ob diese neue, in allen Ländern in Erscheinung tretende Freidenkerbewegung Ziele und Gedanken in sich trägt, die den Lauf der Menschheitsgeschichte günstig oder ungünstig beeinflussen kann. Unter Freidenkertum hat man sich natürlich nicht irgend eine rüde Kirchenaustrittsbewegung oder sektiererische Neubildung vorzustellen. Wenn unter Freidenkern von Kirchenaustritt die Rede ist, so soll darunter nur die Manifestation des ehrlichen Menschen verstanden sein, der sich nicht zu einer Religionsgenossenschaft rechnen will, wenn er das Bekenntnis derselben nicht unterschreiben kann. Kirchenaustritt ist für den Freidenker eine Selbstverständlichkeit, genau so wie für einen religiösen Menschen die Zugehörigkeit zu einer Konfession auch etwas selbstverständliches sein sollte. Freidenkertum ist aber mehr als eine Kirchenaustritsbewegung, Freidenkertum ist eine Strömung, die unter Ausschluss aller nicht beweisbaren Gedanken und Ideen mit den rein natürlichen, allen Menschen zur Verfügung stehenden Mitteln des Erkennens und Wollens das Dichterwort wahr machen will: Lasst uns um das Sakrament der Erde ringen! Nach der ganzen Natur nach sind wir Menschen bestimmt, auf diesem Planeten unsere Ziele zu verwirklichen. Die Menschheitsziele herauszuarbeiten und in die Tat umzusetzen, ist Wesensaufgabe des Freidenkertums. Diese Strömung sagt sich — ob mit Recht oder Unrecht, soll hier nicht geprüft werden — die hohen und weiten Diesseitsziele lassen sich nur erreichen, wenn der Mensch frei, d. h. ohne jenseitige Bindung an die Eroberung der Erde schreiten kann. Man kann also unter Freidenkertum einen realen Positivismus erblicken, der alles Gegebene zum Wohle der gesamten Menschheit ausbeuten will, alles Unwahrscheinliche aber bewusst ausschaltet, damit vorerst die menschliche Gesellschaft ihr Ziel erreicht. Ist einmal das Sakrament der Erde Gemeingut der ganzen Menschheit geworden, bleibt immer noch Zeit und Gelegenheit, sich um andere sakramentale Erscheinungen zu kümmern, das Freidenkertum findet aber darin eine schwere Unterlassung, wenn man vor lauter Jenseitssorgen die viel drückenderen Diesseitssorgen der Millionen Erdenpilger übersieht oder gar vergisst. Das Freidenkertum beginnt bei den Menschen und endigt bei den Menschen. Mehr will es nicht und kann es nicht vollbringen, da dem Freidenker nur menschliche und natürliche Mittel zur Verfügung stehen. Aus dieser Formulierung freidenkerischer Weltmeinung ergibt sich von selbst ein gewisser Universalismus. Aus diesem universellen Denken erwachsen dem Freidenkertum gewaltige, riesenhafte Probleme. Ideen, wie Völkerbund, Paneuropa, Weltunion sind schon lange innerhalb des organisierten Freidenkertums besprochen und diskutiert worden. Der weite internationale Gedanke hat schon längst vor allem überspannten Nationalismus triumphiert. Das Freidenkertum war vor langer Zeit schon ein Gegner aller Schranken, Zollbanken und Grenzwächter, aber wehe den Freidenkern, wenn und wo sie solche Gedanken ausgesprochen haben. Nicht umsonst hat man in den modernen Staaten Gefängnisse und Zuchthäuser gebaut, um der lästigen Mahner loszuwerden. Heute ist das anders! Europa muss in eine recht harte und strenge Schule gehen. Seither ist vieles anders geworden! Die Freidenker mussten mit ihren Ideen warten, bis sich die Zeit erfüllet hat. Und siehe da, schneller als man ahnte und dachte, kam die Erfüllung. Der Weltkrieg hat mit blutiger Deutlichkeit gezeigt, wohin die Völker kommen, wenn sie eingesperrt in ihre Hürden durch die Käfigstangen ihrer Grenzpfähle auf einander mit Neid schauen dürfen, bis ein paar blutgierige Käfigwärter die Käfige öffnen und die hungrigen Völker aufeinander loslassen. Es hat sich gezeigt, dass es den Völkern besser gehen könnte, wenn an Stelle der vielen Zollgrenzen und Grenzpfähle ein grosses, weites Land all diesen Völkern gehören würde, wenn man nicht nur die Länder, sondern auch die Herzen der Völker weit aufmachen würde, damit der innerste Zug des Menschen zur Geltung käme, sein Trieb nach Gesellschaft und Vergesellschaftlichung.

Aus der tiefen Not der Völker sind Institutionen geschaffen worden wie Völkerbund, internationales Arbeitsamt, Bank für internationalen Zahlungsausgleich, internationales Agrarinstitut, aus der tiefen seelischen Not werden Ideen geboren wie Paneuropa, Weltunion, Internationale u. s. f. Die Institutionen sind da, es fehlt ihnen zum Teil noch die Seele, die grossen Ideen sind da, es fehlt ihnen noch die Hoffnung auf nahe Verwirklichung. Das Freidenkertum kann nun an diesen Problemen nicht achtlos vorbeigehen, denn es sind seine alten, tief im Herzen eingegrabenen Gedanken und Pläne. Wenn irgend eine Bewegung die herrliche Idee des Völkerbundes zu tiefst erfasst und verstanden und mit seinem Herzblut durchtränkt hat, dann das Freidenkertum, das in der restlosen Verwirklichung der

Völkerbundsidee auch gleichzeitig die Realisierung einer seiner ältesten Forderungen erblickt. Und wenn irgend eine Geistesströmung der Gegenwart den Gedanken von Paneuropa in seinen tiefsten Tiefen aufgewühlt hat, dann das Freidenkertum, das in der Entstehung von Paneuropa den ersten Schritt zur Verwirklichung der vom Freidenkertum propagierten Welt- oder Menschheitsunion sieht. Freilich sind Freidenker niemals Utopisten, sie rechnen mit den realen Lebens- und Gegenwartstatsachen und wissen nur zu gut, dass die Menschheit von heute für solch hohe Ideen noch nicht reif ist. Zu viele Hindernisse gehören weggeräumt, bis der Raum für eine einige Menschheit gefunden ist.

Mit diesen schweren Hindernissen befasst sich nun das Freidenkertum.

Paneuropa, Weltunion können nur unter Völkern existieren, die sich verstehen. Um sich verstehen zu können, muss man dieselbe Sprache sprechen können. Wir sind beim ersten Hindernis angelangt. Man stelle sich eine Familie vor, in der Kinder aus zwei Ehen stammen. Die einen Kinder sprächen nur französisch, die andern nur deutsch. Zahllos werden bei aller sonstigen Liebe und bei allem sonstigen Zutrauen die Missverständnisse sein. Und wieviel mehr erst bei dem bunten Völkergemisch. Aus der Weltgeschichte weiss man, dass die Diplomaten, die eine fremde Sprache nicht gut beherrschen, schon viel Verwirrung und Unglück über Staaten gebracht haben, jetzt erst, wenn so viele Völker unter einen Hut gebracht werden sollten. Die Voraussetzung ist, dass die Sprachenfrage zuerst eine Regelung findet. Vom völkerverbindenden Standpunkt aus sind die Bemühungen der Esperantovereine nur zu begrüssen. Freilich müsste in den zivilisierten Staaten wenigstens d i e Anregung auf fruchtbaren Boden fallen, in allen Schulen Esperanto als zweite Sprache lernen zu lassen. Innig verbunden mit dieser Sprachenregelung ist das nationale Denken. Die Sprachen bestimmen die Nationen. Sprache ist Kulturgut, Verständigungsmittel. Literatur, Wissenschaft, Volkskultur baut sich auf der Sprache auf. Die Sprache gewinnt damit für ein Volk an Bedeutung, das spezifistische Volksdenken spiegelt sich in seiner Sprache, womöglich noch in seinen zahllosen Dialekten wieder. Nationale Kulturbestrebungen gründeten sich auf den Sprachen, nationales Denken und Sprache sind unzertrennbare Begriffe geworden. Vom nationalen Standpunkt aus steht man einer internationalen Sprache skeptisch gegenüber, noch ist der nationale Gedanke Trumpf. Solange die Menschen in ihrer Nationalität das höchste Gut erblicken, liegt eine internationale Verständigung noch in weiter Ferne. Wo man heutzutage von internationaler Verständigung spricht, tönt der Unterton mit, recht viel für seine eigene Nation bei dieser Verständigung herausholen zu können. Es leuchtet jedem Denkenden ein, dass der Internationalismus von heute nur eine Ursache internationaler Verwicklungen werden kann. Es müssen an Stelle der nationalen Gedanken die kosmopolitischen treten. Für ein Volk, wie es z. B. das deutsche ist, sollen nicht Adolf Hitler, sondern eher Goethe, R. Wagner und andere Vorbilder sein. Bevor der Hypernationalismus in den Gehirnen der Völker nicht verschwindet, kann die Stunde der heissersehnten Völkerversöhnung nicht schlagen.

Innig verwoben mit den nationalen Ideen sind dann die religiösen. Manche Religionen sind überhaupt über gewisse Volksstämme nicht hinausgewachsen. Der Protestantismus ist z. B. vorzugsweise eine deutsche Religion, der Islam eine türkische, die mosaische eine jüdische Religion, der Glaube der Hindus eine indische, der Konfuzianus eine chinesische u. s. f. Es besteht eine intime Verbindung zwischen gewissen Religionen und Nationen. Manche Religionen sind zwar über gewisse Völker hinausgewachsen, ganz besonders die katholische, aber trotzdem herrscht sie nur bei romanischen und slawischen Völkern vor. Die Mystik der katholischen Religion verträgt sich gut mit dem melancholischen Gemüt des Slawen, wie anderseits die reiche Lithurgie gut in das Etiketteleben der Romanen hineinpasst. Es sind innere Bindungen, meist psychologischer Natur, welche Religionen an ganz bestimmte Nationen ketten. Daher gehen vielfach nationales Denken und religiöses Erleben in einander über. Man denke nur an die Kriegszeit zurück und an die Gebete zum Gott der Deutschen, zum Gott der Franzosen, um den klaren Beweis zu haben, wie sehr religiöses Beten ins nationale Denken hinüberfliesst. Und so wie es einen nationalen Chauvinismus gibt, ebenso gibt es auch einen religiösen Fanatismus. Wieviel Unglück und Familienzwist ist schon durch die religiöse Verschiedenheit der einzelnen Bekenntnisse entstanden? Ganze Familien sind durch religiösen Zwist auseinander gerissen worden und um dieses Uebel zu verhüten, sehen die Religionsgenossenschaften nur ungern die sog. Mischehen. Als ob die Naturgesetze in uns viel nach religiösem Bekenntnis fragen würden! Religionen sind vom kosmopolitischen Standpunkt aus betrachtet etwas ganz Sekundäres. Massgebend für das religiöse Bekenntnis ist in allererster Linie der Geburtsort. Je nach der Wahl der Wiege ändert sich auch das religiöse Bekenntnis, das oft grundverschieden von dem eines andern Nachbars sein kann. Ich kannte eine Mutter, die war zweimal verheiratet. Das erste Mal mit einem Europäer, da war sie und ihr Kind reformiert, das zweite Mal mit einem Amerikaner und da war sie und ihr Kind aus zweiter Ehe Mormone. Wenn sie zum drittenmal einen Inder heiratet, wird ihr drittes Kind an Buddha glauben. Dabei hassen sich oft die Anhänger der verschiedenen Sekten ganz erbärmlich. Man vergesse nie, dass der dreissigjährige Krieg letzten Endes ein Religionskrieg war. Solange nun in den Völkern das religiöse Denken dominiert, oft derart dominiert, dass der Andersgläubige als Mensch zweiter Güte angesehen wird, und ein Andersdenkender unter Strafe gestellt werden kann, wenn er das religiöse Problem einer historisch-kritischen Prüfung unterzieht, ist von einer Völkerversöhnung noch lange keine Rede. Diese Spannungen müssen vorerst verschwinden, diese harten Gegensätze müssen einen Ausgleich finden und er kann nach freidenkerischer Meinung nur gefunden werden, wenn ein Denken Gemeingut aller wird, das mit den logischen Denkgesetzen des menschlichen Verstandes kombiniert, das formale, logische Denken.

Noch etwas bringt eine kleine Familie oft durcheinander! Der wirtschaftliche und soziale Gegensatz der Familienmitglieder. Diese Gegensätze sind nun leider in der grossen Völkerfamilie ungeheuer stark. Vielleicht sind sie bei allen Völkern wohl am schärfsten ausgeprägt. Die Verteilung der Güter ist nachgerade eine ganz ungerechte geworden, so ungerecht, dass sogar schon anständige Schwerreiche die Ungerechtigkeit der Güterverteilung empfinden, dass schon ein Henry Ford das Wort prägte, die Wirtschaftsnot kann nur behoben werden, wenn die Arbeiter und Angestellten recht hohe Löhne und Gehälter bekommen. Das soziale Unrecht ist so gross geworden, dass der katholische Erzbischof Kordac von Prag infolge dieser ungeheueren Spannungen die Weltrevolution kommen sieht, kurz, man fühlt immer mehr und mehr, dass die wirtschaftlichen und damit eng verbundenen sozialen Gegensätze zum Reissen sind, dass eine Weltexplosion im Bereiche der Möglichkeit liegt. Würden die Grossen und Reichen von heute Vernunft annehmen, liesse sich die Explosion immer noch aufhalten, aber gerade wo die grösste Verantwortung zu finden sein sollte, ist nicht einmal das notwendige Mindestmass vorhanden. Völker aber, die diese gewaltigen Fragenkomplexe noch nicht gelöst haben, können nicht friedvoll nebeneinander und miteinander leben, der Brotneid lässt sie nicht zur Ruhe kommen. Gewiss könnte die heute ins Riesenhafte steigende Wirschaftsnot in letzter Stunde durch ein gemeinsames Zusammenhelfen herabgedrückt werden, aber wer hat den Mut, den Anfang zu machen? Das Beispiel der deutsch-österreichischen Zollunion wirkt wie eine kalte Douche auf andere Staaten und Regierungen. Zum Löschen des grossen Wirtschaftsbrandes gehört noch viel mehr als ein regionaler Wirtschaftsvertrag, dazu gehört das Abreissen aller Zollbanken, die Einführung einer Planwirtschaft auf der ganzen Erde, die Herausgabe des in den Tresors

tot liegenden Kapitals zur Investition in den Staaten, wo gerade am meisten Arbeitsmöglichkeiten gegeben sind, dazu gehört ein Steigen der Löhne und Gehälter und ein Fallen der Preise auf die lebenswichtigsten Waren durch Ausschaltung des wucherischen Zwischenhandels. Wer hat den Mut, all diese Forderungen einer schweren Notstunde durchzuführen? Wenn es wahr ist, dass die augenblickliche Wirtschaftskrise eine Krise infolge Ueberflusses an Waren und Ueberflusses an Geld ist, dann muss dieser Ueberfluss durch eine internationale Organisation so aufgeteilt werden, dass die Bedürftigsten am schnellsten und am meisten erhalten, ohne stets auf das Prestige eines Ministers blicken zu müssen. Es liegen also viele Steine auf dem Wege der Völkerverständigung.

All diese Gedanken sind im Freidenkertum schon immer diskutiert worden und werden heute in Form von Forderungen auf all den Kongressen der Freidenker immer wieder neu erhoben. Unsere Aufgabe ist es, das Gewissen der Menschheit wachzurütteln, das Denken der Menschen auf diese gewaltigen Gegenwartsprobleme zu lenken. Für Ewigkeitssorgen ist jetzt keine Zeit! Welches Verdienst hat nun das Freidenkertum an all den modernen Gegenwartsfragen? An Paneuropa, am Völkerbund? Wir räumen die ideologischen Hindernisse weg, die eine Verständigung erschweren. Freidenker sagen sich, bevor die überspannten nationalen und religiösen Ideen nicht abgetragen sind, bevor die wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze nicht ausgeglichen sind, ist weder ein Paneuropa, noch ein solider Völkerbund möglich. Wer diese Hindernisse beseitigt, leistet mehr für die grossen Ideen, die in Genf ihre Heimat haben, als wer etwa die Hände faltet oder Bücher schreibt, ohne das Wissen und diese Gedanken auch in das Volk und vor allem in die Schule zu tragen. Das Völkerbundsgeschlecht muss erst herangebildet werden. Diese Erziehungsarbeit liegt im Programme des international organisierten Freidenkertums. Das Freidenkertum geht daran, dem Völkerbund eine Aufgabe vorzumachen. Es sucht den Weg der internationalen Vereinigung, nicht um einen grossen, kostspieligen Apparat zu haben, sondern um in allen Staaten und Ländern diese Erziehungsaufgaben zu erfüllen. Nach gemeinsamen Grundsätzen, nach gemeinsamen Ideen muss in allen Ländern, bei allen Völkern gearbeitet werden, alles die Menschen Trennende muss radikal beseitigt, alles, was die Menschen, und zwar ohne Ausnahme, einigt, muss mit besonders starker Betonung hervorgehoben werden, die Schicksalsgemeinschaft aller Erdenbewohner muss mit plastischer Deutlichkeit aufgezeigt werden, um so den gemeinsamen Weg zu finden. Wenn einmal die Menschen der verschiedenen Länder dieselbe Sprache zu sprechen gelernt haben, wenn ihr Denken und Fühlen auf einer gemeinsamen Linie sich gefunden hat, wenn diese Völker in einem einzig grossen Wirtschaftskörper zusammen geschlossen sind und durch das wirtschaftliche Band auch ein gemeinsames Lebensinteresse gefunden haben, dann wird nicht nur ein frohes Paneuropa, sondern eine noch viel glücklichere Weltunion das Heim aller Menschen sein. An diesem Ziele durch die Internationale überall zu arbeiten, ist das Weltprogramm des organisierten Freidenkertums. K.

Ein Stück Mittelalter.

D. F. V. Der sozialdemokratische Bamberger «Freistaat» veröffentlicht in diesen Tagen folgende erbauliche Zuschrift, die verdient, weitesten Kreisen bekannt zu werden:

In Gundelsheim bei Bamberg baut zur Zeit ein arbeitsloser Maurer für sich ein Wohnhaus. Da ihm der Staatszuschuss nicht auf einmal ausgehändigt wurde, bat er den Raifeisenverein Memmelsdorf um einige Hundert Mark Zwischenkredit. Nun scheint in diesem Raifeisenverein der Pfarrer eine grosse Rolle zu spielen, denn der Maurer erhielt folgendes Schreiben:

«Seit Jahren liefern Sie keine Beichtzettel mehr ab. Wenn Sie den heuer nicht abliefern, erhalten Sie vom Darlehensverein kein Geld. Eier und Beichtzettelgeld schenke ich Ihnen.

gez. Kathol. Pfarramt, *Schwemmer*, Pfarrer.»

13. Mai 1931.

Würde der geistliche *Drohbrief* nicht mit einem *Datum* versehen sein, so könnte man glauben, es handle sich hier um ein «Kulturdokument» aus dem finstersten Mittelalter.

Der Papst über den Krieg.

Die von Professor Messer, Giessen, herausgegebene Zeitschrift «Philosophie und Leben» widmet ihre Nummer 7 (Juli) dem Problem des Krieges. Aus dem reichen Inhalt der vorliegenden Nummer möchten wir dem Abschnitt «Lesefrüchte» den folgenden Passus entnehmen:

«In seiner Rede an das Kardinalkollegium, Weihnachten 1930, sagte der Papst: «Es ist unmöglich, es ist schwer, den Frieden zu erhalten, wenn man nicht der wahren Vaterlandsliebe, sondern einem blinden Nationalismus huldigt, wenn an Stelle des Wunsches nach Zusammenarbeit zwischen den Staaten, die Sucht nach der Vorherrschaft die Staatsmänner leitet... Wir können, wir wollen nicht daran glauben, dass es irgendwo einen Staat gibt, der so mörderische Absichten hätte, der so selbstmörderisch gesinnt wäre, einen solchen Krieg entfesseln zu wollen, während die ganze Welt noch unter den Folgen des letzten Krieges leidet. Sollte dennoch ein solcher Krieg ausbrechen, dann müssten wir uns an die Worte der Schrift erinnern: Herr, vernichte die Menschen, die den Krieg wollen.» Und die Kirche würde beten müssen: «Herr, gib uns Frieden.»

Die Kirche wird beten, beten. Mit Beten werden die Menschen aber nicht vernichtet, die den Krieg wollen. Die den Krieg wollen, werden schön mit der Kirche beten! Herr, gib uns Frieden, will die Kirche beten? Was hat sie gebetet während des Weltkrieges? Nun, auch da findet sich in der Schrift wieder eine passende Stelle, die das Unternehmen der Menschheit rechtfertigt. Diese und ähnliche Sprüche werden nicht mehr ernst genommen; weit grössere Beachtung finden Wirtschaftskonferenzen und dergleichen. Wer erwartet noch etwas vom Beten? Höchstens die Kirche, denn je mehr gebetet wird, um so besser geht es ihr! Und man beachte den Satzlaut: «und die Kirche würde beten müssen». Wann, heute? Nein, wenn der Krieg dann ausgebrochen ist. Wenn dann Millionen gemordet sind und ganze Länder in Trümmer liegen — dann gibt der Herr gewiss wieder einmal den Frieden. Und dann nennt man es Erlösung der kirchlichen Gebete! -ss.

Jakob Hofmann.

Mit einem weihevollen Akt haben am vorletzten Julitag die Zürcher Gesinnungsfreunde im Krematorium von Jakob Hofmann Abschied genommen. Als Waisenknabe kam er früh in eine Bauernfamilie im Harzum, wo er alsbald gehörig mitarbeiten musste. Dem geistig regen Jüngling gelang es, eine Schreinerlehre durchzumachen. Durch die oft wenig liebe Behandlung, die ihm von frommer Umgebung zuteil wurde, wandte er sich nach und nach von Religion und Kirche ab und fand im Freidenkertum seelische Befriedigung. Nach kurzer Wanderschaft verheiratete er sich in Langenthal mit Lina Styner, die ihm in guten und bösen Tagen eine verständige Lebensgefährtin war. In Olten fand er einen gewerkschaftlichen Kreis, in dem er sich wohl fühlte. Er soll einer der Tätigsten gewesen sein, wenn es galt, in zähem Kampf bessere Arbeitsbedingungen zu erringen. Im Grütliverein hatte er damals, Ende der Neunziger Jahre, politischen Rückhalt. Seit 1909 war die Familie in Oerlikon niedergelassen, wo Vater Hofmann als geschäftiger Schreiner und Anschläger seinem Berufe nachging. Auch hier stellte er in der Holzarbeiter-Gewerkschaft und in der Partei seinen Mann. An unseren Freidenkerveranstaltungen in Zürich nahm er oft teil. Es freute uns immer, die Meinung dieses einfachen Arbeiters zu hören, der sich aus eigener Kraft durch das Gehege von Ueberlieferung und Bevormundung zu eigenen Ansichten durchgearbeitet hatte. Vor zwei Jahren fing er an zu kränkeln, trotz sorgsamer Pflege von Gattin, Tochter und Sohn, war dem Lungenleiden nicht mehr beizukommen. Er starb im 62. Lebensjahre. Mit Jakob Hofmann ist ein guter, braver Freidenker dahingegangen, den wir stets in Ehren halten werden. G.